



# In Stille und Sturm

(Unferer weberhalten Jugend)

Jungpook! Ergründe deine Seele  
Und sammle deine heilige Kraft —  
Die Stunde will's! Daß jezt nichts fehle!

fühlst höhurs Griff nach deiner Kehle?  
Vollbring die Tat, die Rettung schafft!  
Die mächtige Cat, die langem Irren

hochziel und treue Pfade weist  
Und blutige Wirrnis hilft entwirren!  
Neutrale Schwäber mögen girren —

Nur Cat zeugt Wunder-heldegist!  
Und als ein Siegsfürst herfolgt' werbe,  
Die felsgleich aus der Brandung ragt

Und mit dir schüßt der freien Erbe  
Voll jungen Muts, daß nie ersterbe  
In Nacht, was deiner Kraft entragt!

M. G. Conrad



Ulrich Fiedler (Bootsmannsmaat)

## Die Minensucher

Von F. B. Wendorf

Der Morgen war kalt, naß, dunkel. —  
Als die zehnte Hilfsmittelschiff-division aus dem Hafen durch die Sperre fuhr, war es vier Uhr. Der Kommandant der Division, ein junger Oberleutnant zur See, stand an Bord seines Führerbootes, über das schwärzliche Wasser spähend. Er hatte vor einer Stunde schön gefühlt, als er mitten in der Nacht aufstehen sollte, er tat das alle Tage, obwohl es ihm garnicht schwer wurde, heraus zu kommen.

Er war ein schöner Mensch. Sein bronzefarbnes Gesichtsgelbte war jezt unbeweglich, seine feigrünen Augen, das Entsetzen der Damen, blickten oberflächlich und hart über die Adernbindung. Kein Zucken verriet, daß er an der Stelle, die er jezt durchfuhr, vor wenigen Wochen den entsehrigsten Tag seines Lebens, die furchtbarsten Minuten, erlebt hatte. Das war an jenem Nebeltag, als die Work ihren Weg verlor, auf eine Mine kam und vor seinen Augen zerfiel.

Er hatte mit seinen Booten getreilt, geboren, so viel er konnte, immer mit der heimlichen Angst im Herzen, seinen besten Freund verurteilt und entseht aus den Fluten zu ziehen. Und er dachte bei allem Rettungswerk nur immer „lieber tot, als verurteilt“, lieber garnicht mehr auf der Welt, als leben und nicht mehr Offizier sein können.

Aber der Freund ward nicht gefunden. Seinen zerrissenen Leib hatten die Wasser barmerzig aufgenommen.

Der Oberleutnant Roland Negenbank dachte an diesen trüben Morgen an viele andere, an denen er mit seinem Freund nach Haus gekommen, nach übermühtigen Wachen oder nach trammem Nachdienst; immer war je ungetreulich gewesen, immer zusammen durch Dick und Dünn gegangen.

Nun hatte der Tod sie getrennt. Seemannstod. Eines Tages würde er auch zu ihm kommen, vielleicht schon bald. Schön mußte es sein, für das Vaterland zu sterben. Für den Kaiser. Ein Abend fiel ihm ein, der wirklich nichts mit Sterben zu tun hatte, sondern mit löschender Lebenslust. Herrenabend im Kasino. Und S. M. mitten unter ihnen, wie ein Kamerad. Da hatte ein

Spahpooel ein Lied gedichtet, es ging nach einem bekannten lustigen Melodie und fing an:

Als ich zuerst Wilhelmshaven fand, haben fand,  
Rief ich: O Städte des Glücks,  
Du Paradies an dem Jabelstrand, Jabelstrand,  
Schimmernde Perle des Schlicks!

Und im Kasino kein Proffertum, Proffertum,  
Wasser nur frülte und spät.  
Sich doch, wie nach je der Waffertum, Waffertum,  
Bei unfern Weinkelker steht!

Noland Negenbank hätte fast gelächelt bei der Erinnerung.

Der Fischereidampfer, welcher seit Formation der zehnten Hilfsmittelschiff-division als Führerboot fuhr, schlingerte heftig. Ein Wind kam auf. Es wurde Tag. Man kam nun in eine Oegend, welche mit Minen verlegt sein konnte. Telefunken Befehle gingen an die Kommandanten der einzelnen Suchboote. Die Division fuhr nun in zwei Halbdivisionen zu je sechs Booten in bestimmten Abständen nebeneinander.

In der Ferne wurden Rauchfäden gesichtet. Alle Herzen taten ein paar rasche Schläge, in der Hoffnung mit den Engländern zusammenzutreffen. Ach, daß man nicht auf einem Unterteeboot war und gegen England fahren konnte!

Sie litten Alle mehr oder weniger daran, dem Kommandanten an bis zum Heizer, daß sie nicht direkt mit konnten, um bei der großen Abweichung dabei zu sein. Sie mußten sich begnügen, englische Minen wahrzunehmen und den folgen Gefahrdienstschiffen und kleinen U-Booten den Weg zu bahnen. Wenn nur wenigstens recht viele englische Minen dagewesen wären! Sie hatten ihren kleinen Ehrgeiz unter sich, die Kommandanten und Mannschaften der einzelnen Suchboote: wer am meisten Minen fand und vernichten konnte. Und sie waren mit einem Vergnügen bei ihrem gefährlichen Werk, daß je in die Gefahr überhaupt nicht mehr dachten.

In den ersten Tagen hatte wohl der Eine oder Andere heimlich einen Rettungskorb untergeschmitt, als es hieß, nun geht in die verurteilte Zone hinein, und hatte Randjet mit bangem Herz

gen an die Eichen dahin gebacht. Aber jezt, da hatten sie allzu oft den See vor Augen gehabt, zu nah, um sich vor ihm zu fürchten.

Nichtig verankerte Minen, was waren ihnen die? Garnichts. Die Treibminen, die in der Oegend herum saulen, weil die verb. Blase, die Engländer, sie so schlecht verankert hatten, die waren ja allerdings eine gemeine Sache. Da mußte man schon tabellhaften Dufel entwickeln, um nicht so ein Ding zu überfahren. Dann wäre es freilich aus gewesen.

Der Offizier der zweiten Halbdivision melde durch Telefunken eine Mine nachbord voraus. Alles stoppt. Wenige Minuten später ist Roland Negenbank drüben an Bord des betreffenden Bootes und wieder wenige Minuten darauf fährt das Gefahrschiff. Eine haushohe dicke Wasserflut springt aus dem Meer; Splinter fliegen bis in die Höhe der Boote, wo alles freudig den Treffer gefehen hat. Die hochgeschleubten Wassermassen fliegen in sich zusammen, fallen ins Meer zurück und laufen als kleine Wellen bis in den Schiffen hin. Negenbank begibt sich wieder an Bord seines Führerbootes. Die Division legt ihre Fahrt fort.

Beim Mittagessen, das der Kommandant allein in seiner Kajüte annimmt, während die Offiziere zusammen in ihrer Messe speisen, wird wieder eine Mine gemeldet. Wieder bröht der Schuß, fliegen die Minenplitter, brausen die Wasser. Eine halbe Stunde darauf zeigt sich wieder eine Mine. Der Seegang ist inzwischen stärker geworden und das kleine, auf und nieder tanzende Ding ist schwer zu treffen. Erst nach dem dritten Schuß ist sie gänzlich unschädlich. Bewußt zieht auf und die dritte Minenflut bröht herein. Da ist es für die Minenflutdivision Zeit, sich auf die Heimfahrt zu begeben. Denn sie braucht Licht zu ihrer Arbeit. — Der junge Kommandant der Division hatte in seiner Kajüte gearbeitet. Aber er war unzufrieden und schob diese schrittlichen Sachen, die er nicht schätzte, auf, für den letzten Abend in seiner Wohnung und ging wieder an Deck. Die Wellen hatten sich verzogen, leicht getrübt stand der Abendhimmel. Südlich, kaum erkennbar, lag Helgoland. Scharf lief über die grüne See spähend, stand Negenbank auf der Kommandobrücke. Der Leutnant der Reserve Brummer, der neben ihm stand, erlaube sich eine halbnahe Frage: „Glauben Herr Oberleutnant, daß wir nun heraus find?“ Aber er bekam keine Antwort. Als er verwundert zu seinem Kommandanten aufschau, fuhr ihm der Schreck in die Glieder. Ehe er einen Gedanken fassen konnte, war der Kommandant schon am Spratzrohr und schrie hinunter: „Dreifache Kraft zurück!“ ... Und gleich darauf löste seine ruhige Stimme laut über das Schiff: „Alle Mann an Deck!“ Da sah der kleine Leutnant zur See, Brummer, was los war, da, fünf Meter vor dem Schiff, gerade auf es zu, trieb eine Mine auf den Wellen. So war es also aus. Er drehte sich zu seinem Kommandanten um, der sah ihn ein wenig lebhaft an und wandte sich an die heranströmende Mannschaft: „In einer Minute fliegen wir, Leute! In den See mit Gott für Kaiser und Vaterland!“ —

Ein leises unheimliches Kratzen an der Bordwand ward hörbar. Es überließ je alle doch mit eifigen Schauer. Der Kommandant lezte mechanisch seine Miße auf.

„Jeht“, sagte er leise. —  
Eine Minute verging, nach eine. Nur das Stampfen der mit aller Kraft rüdwärts arbeitenden Maschinen war zu hören. — „Kinber,“ sagte der Oberleutnant Negenbank, „ich glaube, das Bieft ist weg!“

Die Welle, die den Tod bis an die Bordwand getragen, hatte ihn noch einmal wieder mit hinaus genommen ins Meer.

Mit Vollendung jehts zurück und unter befreierendem Geseh der Mannschaft fuhr der Schuß über die Wellen, der tragend dem beintändigten Mann den voraus mochte. Ginzend fuhr die Mannschaft des Führerbootes durch die Sperre in den süßlichen Hafen.



Lampenlicht

Carl Larsson (Sundborn)



Morgendämmerung

Carl Reiser (München)

## Abenteuer

Von Martin Kreisländer (Charlottenburg)

Am Silberrabend 1913 machte Hanno, unter der Gaschone wog beluchst mitten im Zimmer lebend, Toilette. Sorglos lag er über sein schmuckgelbes Interieur das weiche Kissen des Bettes, die feinen Beinkleider an, knipte ernsthaft die Mafschkatante, und hand demnachst komplett hergerichtet in seinen Lederschuhen, die verhalten spiegelten. Er nahm seinen dunklen, tauhaarigen Überzieher, den Stok mit goldenem Knos, den Beinhof; betrat darauf die in Eis erlarrte Straße, auf der umständlich eingetillte Frauen mit gebietlich marschierenden Männern zu erblicken waren. Gute guten Standes, denen man nur schwer antauchen vermochte, daß sie im Begriff waren, sich in langwierige Orgien zu füttern.

Es ergab sich, daß es ein diffuses Unterfangen war, in dieser Stadt einfach dahin zu schlendern, ohne ein Ziel zu haben. Hier war alles schmutzgerade, ergalt und wohl verlaufend, und Hanno wußte nur zu gut: diese Straße endet an jenem Platz, und dort die Baumreihe führt bis in den Park. In den Ecken standen zum Überflus Pfeiler, die deutliche Schilder mit den Namen der Straßen trugen, und manchmal sogar noch eine kleine, lehrreiche und patriotische Beschreibung des Namens enthielten, nach dem man die Gegend benannt hatte. So war Hanno in jedem Augenblick ganz genau über Weg und Ziel unterrichtet. Wohlja, dachte er, hier gelangst du in den Hofmarkt und zum Versuches Stechen. Oder rechts die Petersstraße entlang in die Webermänn. Und auch dortig zu fahen Menschen.

Schließlich stieg er in eine vorüberkommende Straßenbahn, die in einen Vorort fuhr. Die Wagen waren reichlich angefüllt mit Leuten, die sich bestuhm in Acht nahmen, einander nicht auf die Stiefelketen zu treten. Die Fahrt ging erst langsam, dann schneller fort durch einen großen Park, der den Winterzeit schon ohne Schnee war. Schließlich wieder durch Straßen, die nun doch für Hanno angenehm fremd waren. Es kam eine Allee, hinter der zurückgezogene Häuser vornehm über schmiedeeiserne Gitter blühten; schließlich ein Platz, ein abgelegener Ort, mit Gebäuden umgeben; und hier stieg man aus. Hanno folgte dem ersten Herrn, der schwer an einem ausgebligten Gehelp, trug und besten Dame, unscheinbar und hergich, irgendwo an seinem Arme herumging und oben in der Gegend seines Wagens endigte. Dieses Paar begab sich in ein Lokal, das mit diskretem Teiche, nicht eben unbehaglich anzusehen, an dem Plache gelegen war. Man ging hinein.

Es handelte sich um ein mittelgroßes Restaurant, das mit Estraden und Balkons wohl ausgestattet und mit einem diölet abgedämpften Licht angefüllt war. Hier sah man feilich gruppiert, an weichen, blumengeschmückten Eschen, wohl gekleidet und glänzend, mit manikürten Händen und gemilderten Weien. Hob jener die Gläser einander zu, und war sich wohl bewußt, der Arme Gesellschaft anzugehören. Man hielt die Arme an den Körper, hüte sich, einander zu be- rühren, und jeder Tisch ignorierte den anderen mit nachdrücklicher und entschlossener Vornehmheit.

Kühl und molligend befrüht, ließ sich Hanno an dem Platz nieder, der ihm nur einen hünerartigen, wohlbesessenen Herrn angewiesen wurde, welcher, wie sich später ergab, Müller hieß. Das übliche Bestellen wurde verabreicht; und Hanno ließ es sich nun dem zufriedigen Kellner fernordern; der übrigens irgend einen tiefen, un- scheinlichen Schmerz in seinen Armen zur Schau trug. Zum Essen nahm Hanno eine Fischele weichen Burgunders, jenes Weines, der ihm von je in ein- jamen Stunden begehrt hatte.

Hin und wieder erschienen noch Gäste. Sie betraten feierlich den Raum, wandelten einigermaßen besangenen und gelangten nur unter Um-



Vater Chronos

F. Staeger (im Felde)

sünden auf ihren Platz. Bemerkenswertere wolle führten sie allerlei Behältnisse bei sich, Pakete aus Zeitungspapier, Düten und vielfach verdunstete Hüllen verborgenen Inhalts; ein Umstand, der angenehm zu Betrachtungen anregte. Hanno sah ein wenig abwärts, konnte die Gesellschaft gut übersehen und hatte die Musik, die auf erhöhtem Podium angebracht war, gegenüber.

Man spielte die Operettenmelodien des Tages; und hier und da sah man allmählich, wie die Gäste, den Sometenlat vor sich, ihren Kopf oder auch den ganzen Oberkörper, im Takte der Stücke zu wiegen begannen; man machte sich indes darüber keine Gedanken weiter, und ließ sich nur angenehm von den Einbrüchen geleiten.

Da ging überhens ein helles Lachen durch den Saal. Hanno sah sich um; es kam von der Seite, einem etwas erhöhten, durch Pfeiler ab- gegrenzten, offenen Nebenraum. Hier hatten be- vorzugte Gäste, in bequemem Sesseln, ihren Platz. An einem kleinen Tisch, Hanno zunächst, gab es dies frohe Lachen. Dort saßen zwei Herren, Ehe- männer, mit ihren Damen, und eine von ihnen, die in blauer Seide war, hatte sich ein wenig zurückgelehnt, und lachte unbehindert und herz- lich; das kleine Gesicht unter vielden blonden Haar war etwas erhoben, und man sah das Oval des Kinns, und darüber den gelobten Mund, der geöffnet war; die dunkelgrauen Augen waren fröhlich und blühten beim Lachen ungen, ohne rechtens Ziel: Dabei trafen sie auf Hanno. Hier wurden sie etwas erlaunt über diesen Einzelnen und Einmalen; sie gingen aber weiter ihren Weg; bis das Gesicht, in das auch die andern an- Lichte eingestrahlt hatten, unversehens und grund- los verflumte.

Hanno wandte sich wieder ab; die Musik begann von neuem. An irgend einen entfernten Tisch sang jetzt eine helle Stimme ein Ziel der Melodie mit; und nebenan brumnte ein Baß die Fortsetzung. —

Im Verlaufe des Abends ergab sich, daß die Probrettveranstaltung getroffen war. Auf dem Podium erschien alsobald ein Herr mit glängender Miene, nobel Stimmung und Feinheit. Ver- gnügt schlenderte er zur Begrüßung die Hände, und zeigte sich, aufgedrehten Schmutzbraten, em- sichtig bemüht, die anwesenden Damen durchaus zu begauben. Demnachst sang er ein schmuckendes Lied in einer ausländischen Sprache; worauf man himgerufen war, lebhaft in die Hände klatschte und sich im ganzen tieflich auszubeknen begann.

Dann wurde es lauter. Man sprach schon recht vernehmlich, und wer von jenem letzten Theaterbesuch erzählt, kündete es der gelarmten Festerveranstaltung. Zu Hanno trat ein Herr an

den Tisch und bot mit höflicher Verbeugung, aber ohne Scheitum, um die Erlaubnis, sich ein Stübchen aus dem Behälter nehmen zu dürfen.

Auf der Künstlertribüne wurde nunmehr eine Dame sichtbar, die in Gesellschafts toilette, sowie nach Kräften ausgeputztem war, und sich demgemäß in legerer und dochsmemäßiger Weise an dem Sitz setzte, ein weisses mit den lebenden Beinen haumelte und nach dieser Einleitung ein Phanon zum belten gab, zu dem ein blaffer Musikant am Flügel die Me- lodie andeutete. Es betraf, wie sich heraus- stellte, ein Mandarabenteuer, und der Sinn wurde dadurch verdeutlicht, sowie klargestellt, daß die Sängerin immer bei Wiederkehr des Refrains nachdrücklich auf die Füße sprang und die nach dem Fortschreiten der Handlung jeweils erforderliche Mimik exekutierte.

Das Publikum freute sich seines Verstand- nisses, lachte genüßlich und applaudierte. Das Souper neigte sich inzwischen allerorten dem Ende zu, man trankte, und es begann leich zu werden.

Hanno war ein wenig erdhäft; er erlaunte hierüber. Er sah auf die Uhr und stellte fest, daß es erst 20 Minuten nach 11 war, daß also alles noch in der Erwartung sich befand und die Sache sich eigentlich nicht unendlich anließ. War man hier nicht mit unpathetischen Mitteln hinreichend vergnügt? Waren nicht be- zahlte Leute anwesend, Künstler, über die man sich berechtigtermaßen amütierte durfte? Saß nicht vor ihm ein Geheimrat Regierungsrat mit mindereften sieben niedrigen und begapten Töchtern...? Und war nicht...

Da lachte wiederum oben zu seiner Rechten die Frau in blauer Seide; sie bog ihren schlanken Oberkörper, den im gedämpften Lichte erglänzte, ein wenig zurück, lachte unbehindert und herzlich, das schmale Gesicht etwas erhoben, so daß man das Oval des Kinns, und darüber den Mund sah, der geöffnet war. Die Augen schweiften ein wenig und trafen auf ihren Baß, auf Hanno wieder. Das beschämte ihn nicht, er wandte gar hoch die Frau? Konnte auf der Erde jemand so un- beteiligt und humorlos lachen? Oder war sie in Wahrheit garnicht so ziellos, da ihre Augen wanderten? Hatte ihr Trostum einen Gegenstand?

Hanno sah sich die Gesellschaft näher an, in der die blonde Dame war. Es gab keinen Zweifel, daß der eine, der wohlige, umfangreiche, schwarze, ihr Mann war. Er zeigte lässigen Gleichmut, blühte sie häufig von der Seite an und nahm hin und wieder ihren, vom Fleische zum Teil freigelegten Arm, um auf diese Weise seines Be- zugs sich zu erfreuen. Dabei erheben der glatte Reiz an ihrem rechten Ringfinger. Auch die an- deren beiden waren ein Ehepaar: sie ein wenig pompös und groß aufgemacht, mit hübschem Ge- sicht und gültig emporgereicherter Nase, im Fort- schritte der Zeit ansiegender vergrüht. Die Mann blond und von Umfang, jutrautlich und erfolg- lich schmeiß, war eng an ihrer Seite und hatte sie allem Anscheine nach hindereicht lieb.

Es war eine lustige Gesellschaft. Aber man schien hier doch im ganzen nicht recht miteinander zu sprechen. Denn während die Unterhaltung sich erging, waren die Augen der Nebenden irgend- wohn gerichtet; wie im Theater sah man den Seiten unten zu, und erinmah die Heiterkeit nicht den eigenen Äußern, sondern den Umständen, Dingen und Menschen, die hier vorlagen. Es war erstlich, daß die blonde Frau nicht im eigentlichen Sinne bei der Sade war.

Hanno war wieder einen schnellen Blick auf sie; gleichzeitig fühlte er sich als Beobachter (zu dem er allmählich geworden war) nicht fonderlich wohl. Hatte er drelit bei anderen nicht immer durch- aus verzerrten? Aber schließlich war er ja schon längst bei der Grundhaltigkeit angekommen. Er erweckte sich mit seinem Stuhl lo, daß er die blonde Frau gegenüber hatte. Das war mutig, aber er erfrakt doch ein wenig, als sie jetzt auf-



### Kriegszeit

„Also, Prosit, Fräulein Lucie! — „Prosit, alter Lückenbüßer!“



Das neue Jahr: „Ich mach es dem Friedensengel vor, dann wird er mir schon nachkommen!“

blüde, und alles sah. So daß er fast froh sein mußte, als die Kabarettvorstellung unermüdeten weiterging, und ein Kuppelgang, das die Lebensfreude vertritt. Das Fräulein, das es sang, ergrasste ihn in verachtungsvollen Panotimen, hier und da erhob sich einige Herren von den Plätzen — Demen protestierten neidlich; bis der Bartrag mit einem Wirbel im Diskant schloß; und nun eine allgemeine Umrahmung begann.

Man rückte mit den Stühlen, ließ herum, sprach durcheinander und wurde unangenehm. Hanno hatte keinen, zu dem er sprechen konnte; er war nach dem Couper zum Eck übergegangen, und sah neben seiner Flutische Champagnerwein, indem er sich ein wenig zurücksetzte und leicht bedrückt vorkam. Wieder blühte er auf die blonde Frau.

Siehe da, dachte er überaus — ist sie nicht auch verflucht? Sigt sie nicht angefaßt, ohne Eaden und ohne Eäden? Unselbstig, ungelohnt? Ist nicht auch sie vernachlässigt; oder liegt hier nur eine Projektion vor; wer sie, also, sojagte, meine Schatten bis hin auf ihre Seele — die hier nicht weit? Wo waren doch ihre Augen — Da schlug die blaue Dame sie auf und grinste zum Schalgas, hob es hoch empor, ließ es sinken und hegte es an den Mund —

Hanno war ihr hin gefolgt; jetzt trank sie und nun wollte er sein Glas ... In diesem Augenblick wurde oben auf dem Musikpöppel ein Paukenschlag laut und die Lichter im Saale gingen aus, es wurde dunkel, absolut finster und nächtlich. Rabelaber und Leuchter hörten auf, zu strahlen. Obgleich perumulte man ringsum; nur verlegene Aufnahmen und einiges Flüstern trat hier und dort auf, Zigaretten und Zigaretten waren keine Feuerzylinder. Man war beklemmt.

Es war zwölf Uhr und das Ganze erwieh sich als Veranstaltung und ein Moloss, was man bis neue Jahr begrüßte. Neu und ein wenig beheimlich.

Es wurde hell, und als erstes ergab sich, daß ein buntes Celluloidbällchen von irgend woher in Hanno's Schicksal geflogen kam, und es ein leichtes Schäumen hervor, und nimmerlich wirbelnd befand. Aber auch im übrigen war alles verwandelt. Drüben stand ein Herr auf einem Stuhl und hatte einen Zylinder auf, einen verächtlichen, unanfechtbaren, feidenen Zylinderhut, der allerdings groß und im ganzen nur wenige Zentimeter groß war, so daß er mit einer Gummihüte nur am Kopfe festgehalten werden mußte. Der so geschmeidige Herr hobhohle eine Krone, aus Blei, die ein durchdringendes Bläuel laut werden ließ. Neben, hinter und vor diesem Fröhlichkeit verbreitenden Menschen sah man jetzt, wie die Leute hastig an den geheimnisvollen Paketen von Norden zerrten. Die in Wägen mitgebrachte Fröhlichkeit wurde nimmerlich, das es fagel war, es ergab, der Fröhlichkeit zu beginnen und gelangte zunächst einmal darin zum Ausdruck, daß man sich Papiermüllern über den Kopf stülpte und einander mit allerhand bunten Schnitten bewarf, worauf Tische, Stühle und Fußböden alsobald die Farbe des Aliments aufzuweisen anfingen. Auch der Oeuvre Regierungsrat am Tisch der Hanno entnahm einem zusammengelegten Papierfacke die überflüssige Vollführung des Aliments für sich und seine Familie; jeder erhielt einen ihm angepaßten Orientand, etwa ein kleines Gummibüden, das man aufblasen konnte und das dann wieder langsam und fatal in sich zusammensiel, oder ein Tier, das gedrückt wurde, worauf es quieschte. Die Töchter bekamen obendrein allerhand Würstgeschosse zugeeilt und Papa selber nahm für sich einen zusammengelegten Papiertrüffel in Anspruch, in den man hineinzuwischen hatte und der auf diese Weise ausgedrückt in geschmeidigen Mädeln in der Nähe von Hanno's Gesicht auftauchte, eine Veranstaltung, die dazu dienen sollte, ihn lustig zu machen.

Anzufragen war es allerorts laut und lärmhaft geworden; jeder schien pflöglich den anderen

## Das Endziel

Den Frieden! Ja! Wir wollen auch den Frieden! Wir wollen auch, daß diesem Sitom von Blut und Laß und Wahnwitz und vertilgerer Mut uns bald ein unerbitlich „halt!“ bescheiden.

Den Frieden! Ja! Denn niemand wollte so Weie mir den Frieden während vierzig Jahren und war, wie wir trotz Seiden und Beschären, Ein Menschenleben lang des Friedens froh!

Den Frieden! Welten wir nicht bis zum Ende Den Frieden, selbst noch zögernd als er brach, Wie einer zögernd seines Bautes Dach Erst dann verläßt, wenn brechen schon die Wände!

Wir rufen nicht des Friedens Mauern nieder, Die uns geschützt! — Nun spüht uns nur das Schwert! Laßt wieder Mauer sein, — und gerne läßt Das strenge Schwert in seine Scheide wieder!

Doch seiner Schärfe müssen die nicht nachst, Die nun in Wunden fühlen seine Wucht! — Den Frieden! ... Wer den Krieg mit uns gesucht,

Der mag nun auch mit uns den Frieden suchen! A. De Nora

zu kennen und Hanno, in seiner Einsamkeit, begann bereits nicht nur von Blühen, sondern auch von Anstrichen der Zielwelt zu werden. Er hatte nicht wohl vermocht, seinen Kopf ebenfalls mit einer bunten Papierbedeckung zu versehen, und war überhaupt gemohnt, auf andere, als diese absichtliche Art, fröhlich zu sein. Er blühte sich nach der blonden Dame in Blau um.

Soeben hatte diese den weißen Arm erhoben und gerade nach Hanno hin mit einem großen, leichten Balle gespielt — jetzt ließ sie es. Der Arm sank herab, sie wart den Ball mit einer spielerischen kleinen Handbewegung auf den Tisch, so daß er pralle und dem schwarzen Herrn, ihrem Manne, an die Nase sprang, worauf er unbeachtet auf den Fußboden rollte und seine Sendung beendet hatte.

Anzufragen hatten viele Leute, die bisher durchaus selbsthaft gewesen waren, sich auf die Wanderrung begeben, hatten sich von ihrem Tisch gemacht und waren unterwegs. Man rief fremden Menschen manderlei Fröhliches zu, einige hatten ihr Glas mitgenommen und dreizeiten Freude weiltin, indem sie mit jedermann anzustoßen und zu trinken bemühtig waren. Auch



A. Flebiger

## Pläboyer

„Der Angeklagte hat's mit vier Frauen gehalten. So weit darf man die Bundesbrüderschaft für die Türkei denn doch nicht treiben!“

geiangt wurde. Auf schnelle und geheimnisvolle Weise war inmitten der eben noch festlichen Feste ein freier Raum entstanden, wo man sich, fröhlich durcheinander, in jener neuen christlichen Formen bewegte, die, vom anderen Kontinent zu uns gekommen, im wesentlichen darin bestanden, daß man im Marschtempo und unter Körperverrenkungen zu Zweien sich erging.

Vor Hanno flog wuchtig und unvorberetet jeder diese Herr auf, dem er von der Straßenbahn aus in dieses Lokal gefolgt war. Der Mann war jetzt seines Belies ledig, sagte aber noch gemalt, auch seine kleine Fräulein sich herzlich und unheimbar, wieder an seinem Arm und hörte oben in der Begend seines Magens auf. Die sieben Regierungsratslöcher, wirren und besprengelten Haares, wühlforten miteinander und gemeinsam mit männlichen Personen wilde Bewegungen, während der Herr mit dem kleinkalibrigen gelben Zylinderhut sich hinter auf einen Tisch gestellt hatte und das Ganze wohlwollend mit anlag. Fröhlich erwiderte Hanno auch die blöde Frau in bester Edele Schwalt; in einer entfernten Begend, den Kopf ein wenig zurückgelegt, mit rotem Mund über dem Kinnvol, tangte sie mit einem bärigen Ungehauer, dessen Rücken sich jetzt vor sie hob und sie verschlang.

Bei diesem Anblick fand Hanno auf, griff nach einem zunächst befindlichen Fräulein und versuchte mit ihr die Menge im Lang zu durchdringen, was ihm, unter vielen Schützen und Hauern, gelang. Er hatte die Richtung nach der blonden Frau in blauer Seide hin eingeschlagen, erreichte sie endlich auch und streifte beim Vorüberkommen ihren Arm, den sie lässig und abstrakt auf den Fräulein des Ungehauers gelegt hatte. . . .

Mit einer Verbeugung gab Hanno seine Dame frei. Er begab sich auf seinen Platz und sah schon von weitem, daß an der Gänge das blaue Kleid bereits wieder, mitleidlich sah die schöne Frau bereits wieder am Tisch und hatte einen Fächer, den sie gerätig entsaltete und über dessen Rand sie auf Hanno blühte, wie er näher kam. Aber sie mußte den Blick unterbrechen; ihr Mann, dem irgend etwas nicht zulaute, zog heftig ihren blösen Arm zu sich heran — sie erstarrte und schlug mit dem Fächerlein nach seiner Nase, wobei sie ihn ernst und von ganz neuer Aufmerksamkeit an sich. Und Hanno erhob sich wiederum; zum zweiten Male ihrtem-gem. Sein Schalgas fiel um, sollte zu Boden, kirrte dünn und zerpfang. Man sah auf; aber unklümmert ging er auf den Tisch zu, wo sie sah. Er meinte, daß dies ein Ende haben müsse. . . .

Der Raum war voller Menschen, Gelächter und überlärmen. Nichts war an lebender, der Schneidewerkstatt hergestellt, bald auf dem Boden lag, konnte den Ausbruch mehr fremden. Die Frauen lagen verwerflich gedümmert in fremden Armen. Eindringlich und krumm ging ein schwarzer kleiner Mensch mit einem blonden Fräulein unmittelbar an Hanno vorüber, schlechten Dunst verbreitend. Hier und da mißigte sich die Kellnerchaft hinein, und Herren mit zergaullten Semdenägen neigten sich zu einander, worauf man in Gelächter versiel. Jemand in Frack und rosigenen Strümpfen lag halb über dem Tisch, hinter dem sich die Rammel bewegte, aufgereizten Haares, gelb, mit roten Zugenstränden und entsetzlich grinsend. Zu allen spielte die Musik stöhweise und außer Atem, und von den Tischen baumelnde Damenfiguren schaukelten sich im Takt. . . .

Anmitten stand Hanno. Ein ehler Wall von Menschen türmte sich auf; froh auseinander und schließende ihn weit davon, fort von der jungen blonden Frau.

Man war schon auf ihn aufmerksam geworden; und in jener Umgehenden Bewegung, die man bisweilen, als er sich an einem fremden Tisch wieder fand, erhob sich pflöglich ein süß zurechtgemachtes Mädchen unmittelbar vor ihm, und zog mäde seine Umhüllen ihm: Romm, du Einsamer! Da

**Inseraten-Annahme**

durch alle Annoncen-Expeditoren

sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

# JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

**Insertions-Gebühren**

für die  
fünfspaltige Nonpareille-Zeile  
oder deren Raum Mk. 1.50.

**Abonnementspreis** (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postansalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postältern in Oesterreich Kr. 6.50, in der Schweiz Frs. 6.30, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei. 5.80, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband jedoch in Deutschland Mk. 5.30, in Hollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband bezogen Mk. 6.30, in Hollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, sowohl noch vorräthig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

etc. Entwöhnung ohne Zwang, Dr. Mueller Sanator.  
**MORFIUM** Schloß Rheinböck Godes-  
berg b. Bonn. Pros. frei  
Entwöhnungskur, Nervöse  
Schlaflose, Geprüfend 1899 **ALKOHOL**



**Pallabona** unerreichtes trockenes  
Haarentfettungsmittel  
entfaltet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie  
locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der  
Friseur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut, Gestalt, ge-  
schützt, Arterlich empfänglich. Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50  
bei Damenfrisuren, in Parfümerien od. franko v. Pallabona-  
Gesellschaft München 39/18. Nebenhängen weise man zurück

**Zur gefl. Beachtung!**

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederanstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Deutsche Wehrkämpfungen“) ist von Paul Rieth (München).

**Liebe Jugend!**

Herr Regierungs-Meßfor X. (ungedienter Landsturm, jetzt beim Militär als Gemeiner) fährt mit seiner Frau (geb. v. U.) zurück vom Urlaub nach Leipzig; trifft einen Kameraden seiner Kompagnie auf dem Bahnhofs, der sagt: „Du, fährst du noch nach Leipzig?“

„Ja gewiß!“  
„Du, da fahrst mich doch zusammenfahren —“  
„Das geht schlecht, denn ich bin mit meiner Frau.“  
„Du, das machst doch nicht.“  
„Ja, ich weiß nicht recht.“  
Der andere (nach einer Weile): „Ach so, Du fährst dich wohl a ter?! — Tu denn adsch!“

**Von Bettnäsen**  
Bei Nichterfolg Geh zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 196 bei Gassen (Provinz Brandenburg).  
betreift schnellstens mein gewähltes Mittel. Flasche 4 2/3 Mk.

**Dr. Möller's Diätet. Kuren nach Schorch**  
Dresden-Loschwitz  
Herpliche Lage  
W. K. Heilverf. I. Chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei.  
Abteilung f. Kinderbetreuer: Preis Tag 5/10

**Klassische Schönheit.**  
Der Schwertartiger von Olga Desmond, 5 Mk. und Lebende Marmorbilder v. Schönheitsabend 8 Mk. Zwei Künstlerapparat enthält 10 Blatt Original-Bromsilberphotographien (15 x 22 1/2 cm). Herlichste Ausführung Beide Mappen für 10 Mk. frei, auch in 4 Raten 3 2/50 Mk. — 4 Prophotograph. in eleg. Mappe für 2 Mk. frei. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering! O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße. 54 Ju.

**Solche Nasenfehler**  
und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen Nasenformer „Zello“ verbessern. Modell 20 übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederwachspolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die befallenen Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angezeichnetes Tragen) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Illustr. Beschreibung umsonst. Bisher 10000 „Zello“ verkauft. Preis Markt 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anlehnung und artistischem Rat. Spezialist L. M. Bagniski, Berlin W 26, Winerfeldstrasse 4.

**Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.**  
Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus Dr. Balowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C. Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Kopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom treibt die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wundereichen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich andernfalls das Geld zurückzahlen. (Keine Elektrolyse!) Der Preis ist Mk. 8.—, Gebrauchsanf. (Per Nachnahme).

**Emser-Wasser**  
gegen Katarrhe Husten Heiserkeit  
Vernehmung, Nagen, Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht  
ca. 1/2 Million bewilligte den Hausfrauen der Orbiol-Verband. Verlangen Sie nur das echte Orbiol. Auf jedem Beutel muß „Orbiol“ stehen. Wo nicht vorrätig, Muster f. Pfd. allerfeinsten Kunstholl. gegen 45 Pfg., 3 Pak. für 12 Pfd. M. 1.25 frei. Orbiol-Verband, Breslau 368.

**Gratis** ca. 1/2 Million bewilligte den Hausfrauen der Orbiol-Verband. Verlangen Sie nur das echte Orbiol. Auf jedem Beutel muß „Orbiol“ stehen. Wo nicht vorrätig, Muster f. Pfd. allerfeinsten Kunstholl. gegen 45 Pfg., 3 Pak. für 12 Pfd. M. 1.25 frei. Orbiol-Verband, Breslau 368.

**Der Mensch** in körperlicher, geistiger, sexueller Beziehung. Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung wird besprochen in „Büchlein Menschekunde“. 85 Abbildungen, Geg. Vorkursbildung, von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart!

bei Katarrhen der Atmungsorgane, langdauerndem Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwereren Krankheiten vor.

# SIROLIN

Wer soll Sirolin nehmen?

- Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten zu vermeiden als solche heilen.
- Kinder mit Husten, weil durch Kinder die schwersten Hustenheiten verhalten als solche heilen.
- Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
- Skrupulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk 3.20

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

trank er von ihrem Sekst und ihm war, als ob sie recht hätte.

Gerade ging das andere Ehepaar von jenem Tisch Arm in Arm an ihm vorbei; jung und frisch, sie elegant mit der Schleppe überm Arm, er kreier und möglichst schneidig. Hanno beredete sie, wie sie so einherstritten, vergnügt und ein wenig angetrunken; und es mochte ihn nicht froher, als sich die Frau nach ihm umwendete. Dann gingen sie weiter, und Hanno hatte wieder aus einem fremden Glase, das ihm von irgendwoher gereicht wurde, Sekst zu trinken. Die Süße von vornhin zürnte plötzlich, sah mit dem Rücken ihm zugewandt und hielt die Füße gegen einen Pfeiler gestützt, misgünstig — und es blieb nichts übrig, als sie um die Talle zu nehmen und herumzudrehen.

Dies hatte er loeben ausgeführt, als die blonde Frau selber langsam an ihm vorüberstritt; neben der anderen ging sie, in einem ruhigen Gespräch, etwa wie in einem stillen Walde; und es war ungenieß, ob sie Hanno oder sonst irgend einen Menschen überhaupt bemerkte.

Die Süße, schnell verblüht, öffnete den Mund, um zu lachen, und tupfte mit dem Finger nach Hanno's Rockärmel. Aber es war zu spät, Hanno war schon im Danongehen, und der Mund der Süßen, der loeben wollte, blieb offen. Sie stand auf und blidete ihm nach, wie er seinen Weg ging; der andere nach.

Eine Treppe führte zu einem Kranz von Logen, die den Saal in der Höhe umgaben, und irgendwo war eine Balustrade, ein Geländer, an das man sich zu lehnen vermochte und über das hinweg man auf die Menschen unten herabsah. Hier verweilten die beiden Damen, man lochte und zeigte sich den Knäuel und Wirtsal, den die Leute unten bildeten. Sie stonden an das Geländer gelehnt und sahen hinunter. Hier und da in der Nähe hielten sich noch einige andere Leute auf



R. Host

### Ergreifendes Film-Drama in fünf Akten

„Braucht D' no a Taschentuch?“  
„Na, für oan Akt reicht's scho' no!“

und Hanno trat jetzt ebenfalls an die Balustrade; so befand er sich unmittelbar neben der Dame in Blau, die elegante Freundin stand einige Schritte entfernt. Hanno betrachtete das Treiben dort unten. Man war hier in der Höhe ein wenig wie in einer anderen Welt. Und darauf legte er nun seinen Arm behutsam und zärtlich um den schlanken, porzellanen Leib der Dame in Blau, so daß die Erde ein wenig knirschte. Durch das Brausen, das von unten emporsieg, wurde es diskret und deutlich hörbar. . . .

Aber die Treppe aber schritt eilig und unbescholen ein kleiner Mensch, der, von oben geliehen, kurios und knäugl war. „Mein Mann!“ — sagte die blonde Frau, und richtete sich auf. Auch die Freundin hatte ihm schon geleistet, sie trat wieder hinzu und beide gingen Arm in Arm weiter und ihm entgegen.

Hanno war zurückgetreten, als sie sprach, wie es die Umstände erforderten. Mit kleiner Wimper hatte sie ihn gestrichelt. Es war völlig ungenieß, als sie von seiner Nähe wachte, sowie davon, daß er sie jetzt eben umschlungen und im Arm gehalten hatte.

Inzwischen war der Mann oben angelangt. Gerade sah Hanno noch, wie er ihren weißen, unbescholerten Arm in den seinen zog und mit ihr danonging. Hanno's Seele schmerzte. Irgendwo sah Mißbilligen in ihm und eine Unvollkommenheit; er ging die Treppe hinunter, und nummehr ohne Zaudern zu ihr; auf ihren Platz zu. Der war leer; alle waren gegangen. Nichts war zurückgeblieben, wos darauf hindeuten konnte, daß man zurückkehren würde; sondern der Tisch war kalt und verlassen, man war fort.

Hanno setzte sich auf den Stuhl, wo ihr Platz gewesen war. Rechts von ihm, außerhalb der Straße, lochte die Menge. Er überlegte und es erschien ihm merkwürdig, daß hier, irgendwo im Getöse, sein Herz gesprochen, und daß ein Mensch sich ihm unbegreiflich zugeneigt hatte daß seine Seele gehebt, und eine andere mit erschütterter hatte.

Daß hier eine Frau in seinem Arm sein geworden war; einen Augenblick lang. Doch wer wird den Verlust seines Glüdes nach Minuten reaktivieren? Was ist schließlich die Zeit, als ein Notbehelf, ein Obelast, die Ereignisse aufzufangen? Wer im Innern lebt, weiß nichts von derlei Schwanken, und was er einmal empfunden haben, ist ewig unler.

# Calamander

## Stiefel

★ Die deutsche ★  
Weltmarke



JOE  
LOE

## Die „Perle“

Emilie erscheint in der Speisekammer, verlegen lächelnd an der Schürze zupfend.

„Ich, ich wollte doch 'mal die gnä' Frau fragen, ob ich über Sonntag nach Hanke föhnt. Mein Vater kommt aus dem Felde zurück auf Urlaub, ich habe ihn ein Jahr lang nicht gesehen.“

Der Urlaub wird glatt gewährt, obgleich es der Gnädigen garnicht recht in den Rahmen paßt, aber „der brave Vaterland'svertheidiger auf Urlaub“, „familie ein Jahr lang nicht gesehen“ das sind Gründe, die Berücksichtigung verdienen.

Unser Frau X. ist sehr patriotisch gesinnt, schickt famulanten Soldaten selbstp. Pakete, besprengt bereits zahllose Siebesstrümpfe zusammen, riß sie sämtliche montenagreren Decken und Leppiche von der Seele und atmete erleichtert auf, als danach die Bodenlamme so schön leer und geräumig war.

Unlängst schlug sie mit einem beglückenden Gefühl der höchsten Selbstachtung dem „Mittels“ von Breslau am Caneuzienplan einen 50-Mark-Notzel in den hölzernen Korb. Daß sie vorher eine halbe Stunde lang auf der Schneidmuttermaschine auf und ab promenierte; bis einige ihrer Wohlthätigkeits-Damen auf der Widwidade erschienen, tut wohl der Wohlthätigkeit keinen Abbruch, denn 50 Mark bleiben eben 50 Mark, und georpert hatte sie diese doch tatfächlich.

Also! Unsere Gnädige stürzte sich nach Emilien's Arbeit mit patriotischem Feuerer in die finger-verheerenden Arbeiten einer Küchenofe. Die Qualen der Niedrigkeit trägt Cätharina trotz mit Würde, in dem Bemühen, dem Vaterland zu dienen.

Der Tag schien endlos; alles ging schief. An allen Ecken fehlte Emilie. Die Verdrängung bemerkte die oberste Hausfrau endlich, daß der Abend sich herablenkte und somit das Ende ihrer Küchenofe-Tätigkeit in greifbare Nähe rückte; in wenigen Stunden mußte Emilie zurückkehren. Aber

weit gefehlt! Emilie kam nicht, aber ein wertvolles Lebenszeichen von ihr.

Telegraphisch teilte sie mit, daß sie erst morgen eintreffen könne, da das Auto, das die Verbindung zwischen Draufgützig und Oberrnig herstellt, schon ohne ihre ziemlich beträchtliche Körperfülle vollständig überfüllt gewesen wäre.

Am nächsten Morgen fuhr die abgemüdete Hausfrau erlehrt aus den Kissen und mit bedauerndem Gesichtesgegenwart und Schmelzigkeit in den bereitliegenden Morgenrod.

Die Klingel stellte ohrenbetäubend. Durch die Glasfäden der Haustür drohte unheimlich verändertes das wütende Gesicht des Revier-Schutzmanns, der sich in schmerzhaftem Ton beschwerte, daß die Straße nicht gefahrt sei. O. Emilie! Sie fehlte überall.

Das war eigentlich die Arbeit des Hausmeisters. Seitdem dieser auch ins Feld gerückt, war diese Pflicht auf Emilie vererbt!

Also, drei Mark Strafe! Kaum war Frau X. bis in die Küche gekommen, am Kaffe für die zermürdeten Herren zu braten, da läutete es abermals. Diesmal grüßte das freundliche Gesicht des alten Briefträgers durch die Scheiben.

„Gnäd. Frau, eine feldpostkarte an Frä. Emilie.“ Karten darf jeder lesen, also:

„Liebe Tochter!

Schicke mir doch 1 Pfund Tabak, ich habe keinen mehr, auch Sigaretten, wenn Du kannst. Schreib' auch der Mutter, daß mir's noch immer sehr gut geht. Zu essen und zu trinken haben wir reichlich. Die Adresse bleibt dieselbe.

Dein Vater.“

Soooo! — Also alles, alles gemeinte Käse! Die ganze Plakerei war nicht fürs Vaterland, sondern für ein verlogenes . . .

Frau X. konnte nicht weiterdenken, sie kochte vor Wut. Ein ganzes Gebäude stürzte in ihrem

Junern zusammen, geheimer aus Patriotismus, Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeitsinn.

Als die Wogen der Empörung etwas abgeebbt waren, wuchs auf denleiben eine scharfe Lust, sich an dem lägenhaften Rücken-Gelächse zu prangen.

Als Emilie endlich glücklich mit hochroten, strahlenden Gesicht von ihrem Ausflug heimkehrte, überflutete Frau X. sie mit einem wahren Mitleidsgefühl-Geyre von Fragen über ihren Vater, und dieses alles im Weisheit von sämtlichen famulantenmitgliedern, damit diese Sengen von Emilien's Niederlage würden.

„Nun, Emilie, fanden Sie Ihren Vater gut aussehend?“

„Ach, furchtbar abgenommen hat er, gnäd. Frau, ganz mager ist er, ich habe ihn kaum wieder-erkannt.“

„Hat Ihr Vater sich sehr gefreut. Sie wieder-zusehen?“

„Ach, zu sehr. Groß war seine Freude! Wenn man auch bedenk, ein ganzes Jahr lang nicht gesehen.“

„Erkannst ihn denn die Kleinen Geschwister wieder?“

„Ach nee, das Kleinste hat garnicht glauben wollen, daß es der Vater ist, so 'n mächtigen Bart hat er bekommen. Direkt Angst hat es gehabt.“

„Wie lange hat er denn Urlaub?“

„Nicht Tage, gnäd. Frau; dann geht's wieder zurück nach Rußland.“

„Nun, dann packen Sie sich zu Ihrem Vater nach Rußland! Diese Karte schickt er noch dort. Tabak sollen Sie ihm schicken! Er errent sich der besten Gesundheit in Rußlands Gefilden.“

„Arrrrrrans!“ brüllte der Hausherr aus dem Nebenzimmer. „Bei der Dejon läuft man ja Gefahr, daß sie ganze Hände von Schwimbelromanen in die Welt legt, in denen einem möglicherweise noch eine Hauptrolle zukommt wird. Ungefärgtes Lohn bis zum Erben, aber noch heute: Meht, mach'!“

Fr. L.-T.

# Laxin-Konfekt

ärztlich empfohlen

bei Darmträgheit

Stuhlverstopfung  
Hämorrhoiden

Überall erhältlich!

Laxin-Konfekt ist in Oesterreich unter dem Namen „Lexigen“ zu haben.

Man verlange ausdrücklich „Laxin-Konfekt“ in der rot-weissen Dose.

Aufklärende Broschüre u. Gulachten gratis durch die  
Pharmakon-Gesellschaft Chemische Fabrik Frankfurt a. M.



Sexuelle Fragen und Gefahren.
Aerzt. Belehrt. v. J. M. ...

Kunstschrift-Mappe G-M 4.00
Ly-Mappe-M 1.50

Kunst-Schrift

To Ly
Heinze & Blanckertz
Berlin 110.43



DEN GESUNDEN FREUDE UND GENUSS DEN LEIDENDEN TROST UND LINDERUNG

MULLER EXTRA in Gallipoli:

Vor kurzem traf beim Arme-Oberkommando eine grosse Anzahl Flaschen Ihres ganz vortrefflichen Schaumweines ein. Die reiche Liebesgabe hat grosse Freude erweckt. Jedem falls hat die Firma Mathes-Muller durch ihre hochherzige Spende mit zur bisherigen erfolgreichen Verteidigung der Dardanellen ihr Teil beigetragen.

Serana - Schnee (Schutzmarke)



Ideales fettfreies Toilettemittel zur Erzielung oder Erhaltung eines zarten, vornehmen Teints.
Glasiegel 1,50 Mth.
Linenheit & Co. Berlin 110 35, Bentheimerstr. 10

Seeben erschien:

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

Achte vermehrte und verbesserte Auflage
36-42. Tausend • Mit 4 farbigen Tafeln

Wut gebunden Wtl. 1.80

Inhalt:

Die Befruchtung - Ferberung und Juchtwahl - Die Geschlechtsorgane - Der Geschlechtsstrib und die angebliche hygienische Notwendigkeit des Weichslafs.
Folgen der geschlechtlichen Unmangigkeit und Regeln fur den ehelichen Geschlechtsverkehr - Kunnstliche Verhinderung der Befruchtung - Verirungen des Geschlechtsstribes - Venetische Krankheits- und ihre Verhütung.

Ehe oder freie Liebe?

Wegen Verirandlung (Wtl. 1.90) oder Nachnahme (Wtl. 2.10) des Betrages zu beschleunigen

Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

Jogal

Bei Schmerzen in den Gelenken u. Gliedern haben sich Jogal-Tabletten ...



Schönmann

In einer Zeitungs-Redaktion

„Keine neuen Depeschen da?“
„Nein!“
„Dann bringen wir 'ne LansKarte!'“

Soennecken Bonna-Feder



Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit Schröder-Sebenke's Schätkur

Arztlich empfohlen als das Ideal aller Schönheitsmittel. Mit dieser Schätkur beseitigen Sie unmerklich in 10 Tagen die Oberhaut mit allen in und auf der teufelichen Teintfählern, wie Sommersprossen, Mieser, Pickel, gelbe Flöcken, Nasenblut, groppel, Haut usw., welche schlaffe Haut.
Institut Schröder-Schenke Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26 b. In Wien: Wollzeile G. H. 15/16.



Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“ D.R. G.M.

direkt auf Haut zu tragen ...
Mit Niederansatz für Sportwecke u. für Damen mit starkem Brust M. 7.75 u. 11.75.
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 10 und S. Lindner & Co., Cannstatt 11, Korsettfabrik.

Gratis u. franco, gr. 11. Liste über Gesundheitspflegeartikel, Toiletteartikel, A. Maas & Co., Berlin 30/38, Markgrafstrasse 34.







6 Albanien 1.200 Abh. Kreis-  
10 S. Marino 1.000 einseitigen  
14 Kreia 1.500 Alle postl.  
20 alle Mon. 1.500 verschieben.  
41 Serbien alle 8. Porto extra  
Otto Biekel (geogr. 1880) München 19 J.

**Waldsanatorium**  
für Leihlungenkranke u. Erholungs-  
bedürftige. Kriegsunlu. Vergünstigung  
**Obernigk**  
Dr. Fritz Kontny  
Breslau

**Dr. Koch's**  
**Yohimbin**  
Tabletten  
Flacon  
à 20 50 100 Tabl.  
M. 4,- 9,- 16,-

Hervorragend. Kräftigungsmittel  
bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigsw-  
u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Maßlein-  
Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Pots-  
damerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrich-  
straße 10, Bäre Apoth. Dr. Haller;  
Breslau: Naasmarkt-Apoth.; Cassel:  
Löwen-Apoth.; Göttingen: zum gold  
Kopf u. Hirsch-Apoth.; Dresden-A.:  
Löwen-Apothek.; Düsseldorf: Hirsch-  
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-  
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg:  
Internationale Apoth. und Apoth. G. F.  
Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel:  
Schwan-Apoth.; Kometas: Adler-Apoth.;  
Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig:  
Engel-Apothek.; Magdeburg: Victoria-  
Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mann-  
heim: Löwen-Apothek.; Metz: Hirsch-  
Apoth.; Posen: Löwen-Apoth.; Stuttgart:  
Apoth. zum Greif; Strassburg: Hirsch-  
Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwaben-  
Apoth.; Tübingen: Victoria-Apoth.; Traun-  
sch: Budapest VI: Turul-Apoth.; Szon-  
dy Ut 52; Prag: Adam's Apoth.; Wien IX:  
Apoth. zur Austria, Wehrstrasse 18.  
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.  
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“!

**Fürs Feld**

empfehlen wir unsere künstlerisch ausgeführten

**Kriegs-Postkarten**

der

**„Jugend“**

sowohl für Mitteilungen von als auch nach den  
Kriegsschauplätzen. Wir haben die Sammlung so-  
eben um 4 neue Karten bereichert, die zuneh-  
mende folgende Nummern umfasst:

- |                                      |                                       |
|--------------------------------------|---------------------------------------|
| <b>Rieth,</b><br>Unterm roten Kreuz  | <b>Rosi,</b><br>Kanoniertiedlein      |
| <b>Janh,</b><br>Kaiser Wilhelm II.   | <b>Rieth,</b><br>Seesoldat            |
| <b>Diez,</b><br>Die englische Spinne | <b>Wilke,</b><br>Kapitän der Emden    |
| <b>Diez,</b><br>Die „Times“          | <b>Janh,</b><br>Hindenburg            |
| <b>Flechner,</b><br>Feldpostbrief    | <b>Wilke,</b><br>Im Kontor John Bulls |
|                                      | <b>Diez,</b> Der Islam rührt sich.    |

Alle Karten im feinsten Vierfarbendruck, Preis  
pro Stück 10 Pfennige.

Vorrätig in allen Buch-, Kunst- und Papierhand-  
lungen gegen Voreinsendung des Betrages senden wir  
auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

**Verlag der „Jugend“.**

Ein Buch von dauerndem Wert ist soeben erschienen:

**Deutsches Kriegsbuch**

Tagesberichte und Stimmungsbilder von Daheim und Draußen

Der erste, 200 Seiten starke Band

dieses auf insgesamt 5 Bände berechneten Werkes hat gleich bei seinem Erscheinen außerordentliches Interesse gefunden.  
Als richtiges Volksbuch gibt es Kunde von allen bemerkenswerten militärischen, politischen und wirtschaftl. Erscheinungen  
zu Beginn und im Verlauf des gewaltigen Weltkrieges. In absoluter Eigenart und in knapper Form, aber unbedingt  
verlässig, hält es all' das aus Feld und Heimat fest, was den Mitlebenden in jüngerer Zeit bewegt und was in der Zu-  
kunft Interesse und Bedeutung beansprucht.

Preis des Bandes: Mark 1.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
oder gegen Einsendung von Mark 1.20 direkt und postfrei vom

**Verlag Knorr & Hirth in München**

Sendlingerstraße 80.

## Das deutsche Gesicht

Irgebw ein schlichtes Grab —  
— Abendsonnenglanz —  
Drüber — auf zerbrochenem Stab —  
Ein verdorrter Kranz! —  
Irgebw im deutschen Land  
Schlägt ein Mädchenherz, —  
Krampt sich betend Hand in Hand,  
Wie erstarrt in Schmerz,  
Worte — nur im Traum gehnt —  
Säen Gram und Not —  
Und die Zeit ist da und mahnt:  
Er ist tot — ist tot! —  
Deutsches Volk — wie schuf die Zeit  
Schöner dein Gesicht!  
Fallen zog darin das Leid,  
Wunden schlug die Pflicht!  
Vieles ist daraus verweht,  
Was nicht sollte sein,  
Doch dein Blick ist ein Gebet,  
Deine Stirne — Stein.  
Wer in deinen Augen liest,  
Findet Glück und Leid. —  
Bleibe — bleibe, wie du bist,  
Antlitz unsrer Zeit! Georg Arndt



## Die Wacht am Isonzo

Graues Schloß, festliches Hügelgelände  
Hoch überragend, freudlich hast du der Sonne  
Und dem leuchtenden Meere  
In den Jahrhunderten die Schwelle gemessen,  
Wo dem Donnertrauen des Eisenwolds  
Und im Tanz den raunenden Brunnen  
Inprelle und Lorbeer des Südens Traumtield  
Traulich entgegenlästern.

Weiße, malbekränzte Wände,  
Weiße, blauen, Rebenranken  
Schlingen um dich den trotzig lieblichen Reichen;  
An deine bemosten Basteien  
Schneigt sich wohligh die Stadt mit dem Kranze  
Der hellen Häuser und blühenden Gärten,  
Treu im Geist Maria Theresia's.  
In Felsensteinen ebnet strömt der Isonzo  
Der weiten Ebene zu,  
Blau, dem Himmel gleich, im Atherglanze  
Des Frühlings.

Süßer Friede war deiner freundlichen Wacht  
Seit Menschengedenken vom Schidial beschieden,  
Die Hunnenrot, die langobardischen Scharen  
Brauten an dir vorbei, wie drohende Wetter  
An formigen Rain,  
Sarrischer und Wölker woben um deine Freiheit  
Wannige Rüste,  
Selbst der bleiche Corse brachte dir Segen.  
Deine Inprellen u. Lorbeern an deutscher Waldmark  
Gaben dem Wanderer nach dem Lande der Schiffsst  
Südens Geleite.

Woher der Sturm, der plötzlich dich umtobt?

Wieh mir, daß ich's erlebte!  
Von dem Bruder sich nennenden Volke,  
— dessen Gedeiß'n,  
Graues Schloß, du arglos und ecklich bewacht,  
Wird dir die Treue gelohnt mit Tod und Verderben.  
Aus dem Kranze der Häuser, der dich kindlich  
— umfängt,  
Steiget entkandt von fesselloser Begierde  
Blutige Lohz empor zu den rächenden Sternen,  
Besorgen und zerissen deine Mauern,  
Wahlhalm u. Huh legten die Stätte uralten Friedens  
In Staub und Asche, und in die Herzen  
— schuldlos Menschen  
Senkten sie unendlichen Jammer.

Graues Schloß, vergeh nicht.

Ringt um deine Mauern steht ein Wall in  
— Wecht und Waffen,  
Gesigt aus einem Willen, von todesmut'ger Kraft!  
Der wird für seine Freiheit das Letzte freudig wagen,  
Vor keiner Angstlitz weichen, keinem Streich;  
Zerschellen wird an diesem Wall von Eisen  
Die Wandung der Erlöser, die Niemand sich erbot,  
Zerschellen und zerläuben.  
Und neu erlöschen soll dir dann,  
Zu altes graues Schloß,  
Zu Trümmern, Weh' und Tränen  
— An Gottesfriede. Amen!

Robert de Fiacri

denen schon damals die Kriegsfahrzeuge unter  
Maufellarenien Flage als Später dien-  
ten. Fast nackt arbeiteten Herlings ö-  
triefende Leute im liebedeigenen Maschin-  
raum. Ihre Glieder und Kerzen lähmte  
bleierne Mattigkeit, während der Dien-  
thöchste Anspannung heischte und selten Zeit  
zum Ruhigen konnte. Aber der harte obwohl  
jugendliche Führerwille auf der Brücke ver-  
stand die Befehle wachsam zu halten.  
Soldatisches Wagnis und fernmännisches Kö-  
nnen fanden Wege durch des Gegners eng-  
maschiges Sicherungsnetz. Immerhin schied  
der Feind Herlings Boot, und Fürst vor  
der winzigen Zigarre von deutschem Stahl  
begann seine Anstrengungen vor den Dar-  
danellen zu lähmen. Des Gegners wert-  
volle und wirkkramte Geschicklichkeiten,  
mit weitragenden Geschützen bewaffnete Groß-  
kampfschiffe, flüchteten als erste in sichere  
Häfen des ägäischen Meeres. Eine Armada  
verkrämelte sich vor einem Schiffschen, kaum  
heißig Meter lang, und vor einem jungen  
Führer mit noch nicht einem halben Hundert  
Mann. Als Sieger über die Flotten wagen  
Seemadde fuhr Herling eigentlich schon ins  
ägäische Meer. Im Dämmerlicht eines hellen  
Abends sah er des Gegners äußerste, näm-  
lich dritte Sicherungslinie.

Die Verjüngung, einen der kleinen Kreuzer  
und Zerstörer zu torpedieren, lag nahe. Er  
war entschlossen, größeres Wild zu jagen, und  
tauchte. In dreibunzwanzigstündiger Fahrt  
unter Wasser vollbrachte er mit einer er-  
schöpften Mannschaft eine bisher nicht er-  
reichte Leistung. Die stück-heiße üble Luft  
ließ seine Leute umsinken. Auch der eigene  
Kopf schmerzte, bis die Schynacht nahe schien.  
Aber der Führerwille meisterte die eigene und  
der Leute Schwäche. Wieder auftauchend sah  
Herling das gewünschte Ziel. Steuerbord  
voraus lag ein englisches U-Bootenschiff. Um  
den „Triumph“, der die Japaner im Kampf  
gegen unsere Tapieren von Tlingtau führte,  
führten kleine Wadschiffje als Schutz gegen  
das gemeldete deutsche U-Boot. Herling be-  
schloß den Angriff und feuerte seinen Torpedo  
auf eine Entfernung von zwöhsfundert Meter  
durch eine U-Boote zwischen zwei Wadschiffen.  
Eine Detonation erzählte, daß die Kameraden  
im Fernort gerächt waren. Ohne sich und der  
Mannschaft die nötige Erholung zu gönnen,  
ließ Herling unter Wasser weiter, aber hob  
gelegentlich das Periskop über die Wellen.  
Feindliche Zerstörer, Wadschiffje und kleine  
Kreuzer ließ er wieder schwimmen, aber be-  
sahf, Rohre fertig, als er ein weiteres feind-  
liches U-Bootenschiff, die „Majestic“ sah. Ein  
Zerstörer tat dem Briten Schutzdienst. Von  
der Herling abgekehrten Steuerbordseite bog  
er gerade um das Heck des U-Bootenschiffes, als  
unter U-Boot das Periskop zeigte. Wads-  
jame Augen sahen es. Der finke schwarze  
Brite hielt zum Angriff auf das U-Boot zu.  
Trotzdem fuhr auch Herling seinen Angriff und  
erhi davon, als seinem wohlgeleiteten Schutz  
ein Donnertrachen Antwort gab.

Um den Hals das Silberband vom Orden  
Pour le Mérite, hielt er feister die feindlichen  
Geschwader den Darbanellen fernzuhalten.

Otto v. Cottberg

Die Vaterstadt Kreuznach gab dem dreißig-  
jährigen Kapitänleutnant Herling das Ehren-  
bürgerrecht, das mit ihm ein Preis von drei-  
fachem Alter genießt. Doch unser Volk nennt  
seinen Namen selten, obwohl er unsrer U-  
Booten ein Pfadfinder war. Die Geschichte  
kennt ihn als Ersten, der durch den Torpedo-  
schuß eines U-Bootes ein Kriegsfahrzeug,  
nämlich am 5. September 1914 bei New-  
Castle auf dem Tyme den englischen geschüs-  
tärigen Kreuzer „Pathfinder“ zur Strecke brachte.  
Als Erster belegte er auch mit dem Gesicht  
eines U-Bootes feindliches Land. Er hatte  
im Handelskrieg die irische See für etwa  
drei Tage von der britischen Schiffsahrt ge-  
säubert, konnte also seinen Landgang nur  
gegen Englands Erde betätigen und nahm  
eine feindliche Luftschiffhalle unter Feuer. Ab-  
wehrkanonen und Maschinengewehre an-  
worteten, aber erst als die Geschütze eines  
benachbarten Forts großkalibrige Geschosse  
auf „U 21“ schlugerten, tauchte Herling  
unter und juchzte lachend das Weite.

Der Kapitänleutnant schien dann seinen  
Vorgefetzten geeignet, als Erster auch die  
Fahrt zum Goldenen Horn zu wagen, als  
im Frühjahr 1915 der feindlichen Verbün-  
deten Angriffe von Land und See die Wider-  
standskraft der tapferen Türken auf härteste  
Proben stellten. Hlisch der Straße von  
Dibraltar fand Herling unerträgliche Hitze.  
Die stehende Sonne des Südens machte  
seinen Leuten das Leben zwischen glühenden  
Stahlwänden zur Qual. Oft nötiges elek-  
trisches Laufen feigerte die Temperatur in  
den unteren Räumen auf über 50 Grad.  
Während der langen Fahrt ohne Unter-  
brechung konnte eine geringfügige Störung  
der überantriebenen Maschine dem Unter-  
nehmen wie dem Jasein der Befehle ein  
Ende machen. Dann bot kein neutraler  
Hafen Zuflucht. Überall lauerten Feinde,

## Die zögernden Richter

Der bereits anberaumte Prozeß gegen Jaures' Wieder wurde abermals auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wir glauben's gern, daß ihr euch feigt beim drohenden Débaté heut' Die Tat verfolgen zu müssen, Die ihn, der allein noch ehelich und klar Inmitten frivoler Narren war, Stumm machte mit Neuchterchiffen!

Doch ob ihr vertagt und wieder vertagt Den „Fall“, der euch so wenig belangt Er läßt sich nicht „niedererschlagen“! Der Tag wird kommen, vor dem euch bangt, Da das ganze Volk die Sühne verlangt — Dann geht's euch an den Fragen!

Mit wildem Schreien umgell's euch dann: „Man mordete Frankreich mit diesem Mann, Und das taten ihr Richter da droben!“ Dann fallen die Masken der Überbittet — Dann wird der Prozeß besto kürzer gemacht, Je länger ihr jetzt ihn verschöbnet!

Sassaparilla

## Karen-Kunsthütchen

In Südwäskafrika haben die Engländer, wie Staatssekretär Dr. Solf im Reichstag ausführte, die Landkarte gefälligst, indem sie den Ort Natal-Sich, der auf deutschem Gebiet liegt, in das englische Territorium eingeschrieben und nachher behaupteten, wir hätten diesen „englischen“ Ort angegriffen und besetzt.

Das ist perfid! Wenn sie noch den deutschen Ort Kuhlleben in ihre Landkarte als ihren Besitz eingetragen hätten! Denn der ist ja tatsächlich von Engländern besetzt.

C. Fr.

## Bis zum Sieg...

Herz gibt eine vierbändige Geschichte des Weltkriegs heraus, deren letzter Band, wie er loben angeht, am 31. Dezember 1915 herauskommen und den Titel „Bis zum Sieg“ tragen soll. Wir glauben, daß sich die Ausgabe doch auf den kommenden ersten April verschieben wird.

Tafeln

## Condorjagd

Gott sei Dank, jetzt liegt sie drin In den Dardanellen, Die Ententebrüderflippe, Und befreit ist Klust und Klippe Von den Spießgefeilen.

Lange krallten sie sich ein, Doch die Käuberklauen Würden, trotz dem Weggewimmer Von des Türken Schwert für immer Ihnen abgehauen.

Blutend will das Geierpaar Noch die fänge schlagen Um den nächsten Bißten heute, Doch es geht nicht mehr um Beute, Geht um Kopf und Kragen!

Lorbeer dir, Osmanenschwert! Aus dem Ofen glimmen Sehn wir schon des Tages feier, Da die wisten Leihengerier Tot im Meere schwimmen!

H. D. H.



## Verdächtiges Avancement

Joffre (zu French): Kollege, — a uch Oberbefehlshaber aller Truppen in allen Erdteilen geworden.“  
„Yes! Wiebeißt die nächste Kangerhöhung?“  
„3 Lin er hat!“

## Kriegsrat

Der italienische General: „Ich möchte bemerken, doch...“

Der französische General: „Ihre ausnahmsweise gebundene Anwesenheit verpflichtet Sie durchaus nicht zu Bemerkungen irgend welcher Art!“

Der italien. General: „Ich muß aber dennoch sagen, daß...“

Der franz. General: „Ihrer Waidfrau, bitte! Nicht uns!“ — Das Wort hat der Herr Vertreter Englands!“

Der englische General: „Well! — Was wollen Sie tun für Ägypten?“

Der belgische General: „Ich denke, wir erwängen zuerst, wie den kleinen Staaten zu helfen ist?“

Der serbische General: „Sehr richtig!“

Der engl. General: „Die kleinen Staaten stehen unter dem Schutze Englands!“

Der belg. General: „Und unter der Verwaltung Deutschlands!“

Der russische General: „Die Deutschen sind sprechlich inkonsequent: Sie werden immer geschlagen, aber sie gehen niemals zurück!“

Der belg. General: „Wie Sie wissen, ist das belgische Heer seit sechzehn Monaten aus Belgien vertrieben!“

Der engl. General: „Well! — Schicken Sie das Heer nach Ägypten!“

Der italien. General: „Ich frage an...“  
Der franz. General: „Ob wir etwas dagegen haben, wenn Sie jetzt frühstücken gehen, nicht wahr? Nein, wir haben nichts dagegen!“

Der italien. General: „Aber...“  
Der franz. General: „Wenn Sie gehen wollen, dann gehen Sie, bitte, gleich! Es ist unerhört, uns deshalb immer wieder in unseren wichtigsten Beratungen zu föhren!“

Der italien. General (zieht sich gekränkt zurück).  
Der montenegrinische General (zum englischen General, leise): „Ich habe auch Hunger! Können Sie mir fünf Francs leihen?“

Der engl. General: „Yes! Wieviel Mann schicken Sie dafür nach Ägypten?“

Der serb. General: „Wir haben von unserer Armee rund hunderttausend Mann gerettet. Wie gedenken die Serren Verbündeten diese zu unterstügen?“

Der engl. General: „England erklärt sich bereit, Ihnen in Ägypten neue Schlachtfelder zur Verfügung zu stellen!“

Der montenegrin. General (zieht sich mit den fünf Francs unter Hinterlassung eines vierwörtlichen Erkennens zurück).

Der franz. General: „Sie sprechen immer von Ägypten. Zuerst müssen wir doch unsere Position in Saloniki zu stärken versuchen!“

Der russ. General: „Apropos — stärken!“ (Er beschließt sich längere Zeit mit einer Flasche und einem großen Glas.)

Der engl. General: „Ich bin gegen die Fortsetzung der Balkan-Operationen!“

Der franz. General: „Es handelt sich aber doch um unser Prestige!“

Der engl. General: „Well! — Uns ist Ägypten wichtiger!“

Der franz. General: „Saloniki muß gehalten werden!“

Der engl. General: „Schön! Neben Sie mal mit Wachsenen darüber!“

Der belg. General: „Die Herren entschuldigen — die Greuel-Kommission erwartet mich.“ (Er geht ab.)

Der russ. General: „Die Greuel-Kommission? Da kommt ich mit! In Kurland haben die Deutschen einen Einwohner gemipst...“ (Er stürzt hinaus.)

Der franz. General: „Und ich sage, Saloniki muß...“

Der engl. General: „... geräudmet werden!“

Der franz. General: „Herr!!!“

Der engl. General: „Herr!!!“

Der serb. General (schreit das Eintreten ein und verschwindet).

Der japanische General (zum Sekretär, mit freundlichem Lächeln): „Schreiben Sie der Presse: Die Verhandlungen ergaben wie immer völlige Übereinstimmung der Ansichten!“

Len.

## Wenn Hindenburg spricht...

Manchmal, wenn die Feinde lügen, Daß sich alle Balken biegen, Dann spricht er...

Spricht von heißen, kühnem Streiten Und von leudurchwundenen Felten, Ernst und schwer...

Doch mit einem stillen Lachen Sagt er dann: „Wir werden's machen!“

Und es geht

Frischer Mut durch alle Seelen, Die sich hart mit Sorgen wäueln!

Und es weht

Frischer Wind in müde Stille, Straft sich jeder kleine Wille

Hoch und hehr!

Manchmal, wenn die Feinde lügen, Daß sich alle Balken biegen,

Dann spricht er...

Len.

## Orient-Expres 1916



A. Schmidthammer

Sie bringen auf einem Eisenband, Was die Sommer gebaren im Morgenland, Und tausenden dagegen die eisernen Gaben, Die harte Winter geschmiedet haben.

Erich Wilke  
15



### Das Londoner Abkommen

§ 1: Alle Entente-Genossen verpflichten sich freiwillig, keinen Sonderfrieden zu schließen.



1916

Paul Rieth (München)

„Mutter Germania, wir werden es auch im neuen Jahre schaffen!“

Herausgeber: Dr. GEORG BIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenabteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. BIRTH'S Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOBE & HIRT, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAITNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 1. Januar 1916 bei G. BIRTH'S Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

**Preis: 40 Pfennig.**